Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 22 (1966)
Heft: 2

Artikel: Die Orts- und Flurnamen-Sammlung des Kantons Bern
Autor: Zinsli, P.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-420862

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

moraltheologischen Bestimmtheit Einblick gewähren in Denk- und Sprachwelt des Menschen in der Wende von Mittelalter und Neuzeit.

Die Orts- und Flurnamen-Sammlung des Kantons Bern

(Ein Werk des Berner Germanisten Prof. Dr. P. Zinsli)

Von Dr. Rudolf Ramseyer, Bern

Kürzlich beklagte sich ein Landwirt, die Beschrifter der neuen Landeskarte der Schweiz hätten den Namen seines Hofes geändert; statt der vertrauten *Freudisey* habe er die seltsam verdrehte Form *Früetisey* gefunden und bitte um Korrektur. Eine verständliche Klage; denn ein derartiger Bruch der Namentradition trübt die Freude an der „Ey" und mindert Ansehen und Wert des Hofes. Sie wird noch verständlicher, weil sie nicht Einzelfall bleibt: Weitherum bedeuten Flur- und besonders Hofnamen mehr als bloße Adressen oder erstarrte Zeugen der Vergangenheit. Darin enthaltener Sinn wird erforscht, erkannt oder hineingedeutet und kritisch auf den heutigen Aussagewert hin überprüft. Und wenn sich die Bezeichnung nicht zum Objekt fügt, paßt man sie an oder ersetzt sie: Deshalb muß nun der *Dürrgraben* einem *Heimisbach* weichen, die *Siechenmatt* verschwindet zugunsten einer *Sunnmatt*, und die *Schattsite* versteckt sich unter dem in der Nachbarschaft üblichen *Mistlebärg*.

Dieses oft materiell beeinflußte Interesse verlangt vom Kartenbeschrifter fundiertes Wissen, wenn er mit seiner Überzeugung durchdringen soll. In unserem Fall „Freudisey — Früetisey" können wir richten dank einem großen Werk des Berner Germanisten Prof. Paul Zinsli. Aus dem umfangreichen Material der nach seinen Plänen von ihm und seinen Helfern aufgebauten Orts- und Flurnamensammlung des Kantons Bern läßt sich die Änderung rechtfertigen: Vorerst erweist sich die Form „Freudisey" bloß als junge, schriftliche Tradition; die mundartliche Benennung des Hofes lautet *früətisei* und wird gestützt von zwei übereinstimmenden Belegen aus dem 16. Jahrhundert: „in der fruotis

ey". „Freudis-" ist demnach nur eine halb zurechtgedeutete Wunschform mit falscher Endung. Sie hat in der Umgebung keine Anerkennung gefunden. In dem üblichen „Früetis-" hingegen hat sich der Name (vielleicht nur das erste Namenglied) eines Siedlers aus althochdeutscher Zeit erhalten: *Fruot-, Fruotis Ey.* Die Form lehnt sich an das althochdeutsche Adjektiv *fruot* in der Bedeutung „weise, verständig, alt". Natürlich hebt diese Erklärung das Ansehen des Hofes.

Einige Kilometer nördlich davon finden wir in der Gemeinde Oberburg den Weiler *Freudige.* Die mundartliche Lautung stimmt — nach Ausweis der Sammlung — ziemlich mit der Schreibform überein. Wir haben weder Anlaß noch Grund zu Änderungen. Ob der Name aber zum Wort *„Freude"* gestellt und damit erklärt werden darf? (ahd. *frewida,* davon der Personenname *Frewido;* s. Hubschmied, Burgdorf, S. 718). Die Flurnamensammlung enthält die bisher nicht berücksichtigte Form „Freidingen": „Uolrich de Freidingen" wird 1323 und 1327 als Bebauer dieses Hofes genannt. Um 1380 ist ein „Heini Freidinger" in Grafenried ansässig (P. Zryd, Grafenried, S. 10). Deshalb würden wir eher auf den altdeutschen Personennamen *Freido* zurückschließen (s. Förstemann 2, S. 513, und Socin, S. 223, „der Ausgestoßene"). Als Familienname „Freidig" lebt er heute z. B. im obersten Simmental. — Der Name des Weilers, einer alemannischen Siedlung mit dem *-ingen*-Suffix, bei den Leuten des Freido, hat sich lautlich der Freude genähert und so fest eingebürgert.

In unseren Beispielen haben wir Schein„freuden" zerpflückt, um so größer wird die Freude an den Auswertungsmöglichkeiten, welche die Orts- und Flurnamensammlung bietet. Sie erhellt jedoch nicht nur entscheidend die Namengeschichte: mit ihrem Material lassen sich Erkenntnisse gewinnen z. B. über die Verbreitung bestimmter Kulturpflanzen oder landwirtschaftlicher Betriebsformen. So beweist das Flurnamenwort *„Rebe"* — kartographisch festgehalten — durch sein räumliches Vorkommen, daß der Rebbau im Kanton Bern zu früheren Zeiten weit über das heutige Weinbaugebiet um den Bielersee aareaufwärts bis an den Brienzersee und ostwärts im Bereich des unteren Emmelaufes daheim gewesen ist. — Oder nehmen wir den Typus *„Zelg, Zälg"*, als geschichtlichen Zeugen für die einstige Dreifelderwirtschaft. Daß er im ganzen bernischen Mittelland auftritt, ausgenommen im Gebiet der Emmentaler Einzelhofsiedlungen, überrascht nicht. Eigenartigerweise rückt er aber auch in den westlichen Teil des

Berner Oberlandes vor: ins Simmental von Wimmis bis nach Lenk, hinüber nach Saanen und Gsteig, und im Einzugsgebiet der Kander nach Frutigen und Reichenbach hinauf. Überall ist er hier auch vom 16. Jahrhundert an urkundlich belegt. Im Aaretal selber erreicht er seinen höchsten Punkt bei Interlaken. Östlich und südlich davon hat die Natur keine Bodenbebauung dieser Art mehr gewährt. — Ob es sich bei den Belegen aus dem Oberland um bernische Ausläufer oder um Brücken in die Nachbarkantone Freiburg und Wallis handelt, wird bald einmal aus den in der Sammlung ebenfalls enthaltenen Belegen dieser deutschsprachigen Randgebiete ersichtlich werden.

Genauere und sicherere Schlüsse auf das Verbreitungsgebiet der Dreifelderwirtschaft können erst gezogen werden durch die kartographische Auswertung der näheren Zelgenbezeichnungen, die ebenfalls zu Flurnamen erstarrt sind. Die Sammlung erlaubt auch dies: Mit ihren Belegen lassen sich Kombinationskarten erstellen, auf denen der Typus *Zelg* ergänzt wird durch die Typen *Brache, Ägerte, Esch* (Eschtor, Ester), event. *Büüne, Bünte* und *Etter.* — Doch wir möchten dem Leser die bernische Orts- und Flurnamensammlung nur vorstellen und begnügen uns mit dem Hinweis auf das Mögliche.

Welch weitreichende Schlüsse aus dem Vorkommen und aus der unterschiedlichen lautlichen Veränderung bestimmter Namentypen auf die Besiedlung des Landes gezogen werden können, hat der verehrte Jubilar in einer Reihe von Arbeiten auf behutsam abwägende Art überzeugend dargestellt.

Auch hier deuten wir nur kurz an und verweisen auf die am Schlusse angefügte Liste dieser Veröffentlichungen: So hat das römische Latifundienwesen die „amtliche" Güterbenennung — z. B. *fundus Vict(o)riâcus* „Gut des Vict(o)rius" (eigentlich „Vict(o)risches Gut") — als Siedlungsnamen mit dem gallo-römischen Suffix *-âkos* hinterlassen. Heute enden diese Namen auf *-ach* (im französischen Gebiet auf *-y* und *-ier)*; sie verteilen sich über das fruchtbare tiefere Mittelland und reichen im Norden über den Jura hinaus bis an den Rhein. Ihr Dasein belegt eine vorgermanische Bebauung des Bodens in der Römerzeit. Ebenso kann aus gesetzmäßigen Veränderungen der Verschlußlaute in den Ortsnamen das Vordringen der Alemannen den Flußläufen entlang „abgelesen" werden, und ihre eigenen Siedlungsbenennungen mit dem germanischen Suffix *-ingen* sind vor allem im Mittelland, verein-

zelt aber auch schon an den Flußläufen des alpinen Gebiets zu finden. — Bestimmte Namentypen wie *Wiler*, später z. B. *Rüti*, *Schwand, Schwendi* zeugen von der Ausweitung der bewohnten und bebauten Regionen. — Andere Namen wiederum, welche die Alemannen von den Vorbewohnern übernommen und lautlich verschoben haben, wie *Chinn* (Felsspalte) oder *Chumme* (Mulde), bleiben als *Wegspuren* der Walser zurück von ihren Wanderungen nach Osten und Süden.

Bisher haben wir mit wenigen Beispielen und den knappen Hinweisen auf die von Prof. Zinsli verfaßten Arbeiten skizziert, welche Auswertungsmöglichkeiten eine Flur- und Ortsnamensammlung bietet. Damit haben wir das Vorhandensein eines derartigen Materials wie eine Selbstverständlichkeit vorausgesetzt. Wie aber kommt eine Sammlung von rund 300 000 Zetteln zustande, deren Belege für das lebendige Namengut praktisch alle Orts- und Flurbenennungen des Kantons Bern in phonetischer Lautung samt den notwendigen Angaben über die Namenträger enthalten und deren historischer Teil alle erreichbaren urkundlichen Namenformen aus der Zeit vor dem 16. Jahrhundert aus demselben Gebiet birgt?

Der Aufbau dieser Sammlung ist die Verwirklichung einer bis in alle Einzelheiten vorausbedachten Konzeption Prof. Zinslis. Er berichtet darüber in einer Nummer der „Schulpraxis" (Jan. 1961) in der Absicht, weitere Helfer unter den Lehrern zu finden. Als Mitglied der bernischen Nomenklaturkommission für die neue Landeskarte der Schweiz drang er von Anfang darauf — unterstützt von dem tatkräftigen Kantonsgeometer A. Bueß —, daß nur Erhebungen im Gelände mit phonetisch genauen Aufzeichnungen der Laute Gewähr bieten können für eine wissenschaftlich vertretbare Sammlung und für eine „namengerechte" Beschriftung der Kartenwerke, wie sie der Bundesratsbeschluß von 1938 vorschreibt. Innerhalb von zwanzig Jahren, von 1943 bis Ende 1963, sind darauf alle Orts- und Flurnamen des Kantons Bern in einer jeden der 362 deutschsprachigen Gemeinden, d. h. auf einer Fläche von 6768 km² (ohne Seen), systematisch erkundet worden! Die Feld-Aufnahmen der Exploratoren dienen als Grundlage für die Kartenbeschriftung und werden für die Sammlung ausgewertet: verzettelt und zu einem alphabetischen Katalog aufgebaut.

Namenforschung ohne das Wissen um frühe urkundliche Formen bleibt leeres Spiel mit Deutungsmöglichkeiten. Wer würde es wagen, den Ortsnamen *Meikirch* zu erklären, ohne die Form „Mönchilcha" von 1208 zu berücksichtigen; oder wer erkennt hinter

dem Weilernamen *Roßhüsere* die ursprüngliche Benennung von 1024 „in Ruodolfs husen"!
Deshalb ließ Prof. Zinsli mit finanzieller Unterstützung aus dem Nationalfonds neben der Erkundung des lebendigen Namengutes im Gelände die bernischen Geschichtsquellen (Fontes Rerum Bernensium), alle Urbare und andere Dokumente aus der Zeit vor dem 16. Jahrhundert nach urkundlichen Namenformen durchkämmen.
Die Sammlertätigkeit griff über die Kantonsgrenze hinaus ins deutschfreiburgische Randgebiet, ins deutschsprachige Oberwallis, ja, bis in die italienischen Walserkolonien im Pomatt und in den Tälern jenseits des Monte Rosa.
So besteht denn der Name des Institutes zu Recht: „Forschungsstelle für Namenkunde der westlichen deutschen Schweiz und Ortsnamensammlung des Kantons Bern".
Das Material soll aber nicht wohlgeordnet in Kasten bleiben: Prof. Zinsli plant als Krönung des Werkes die Herausgabe eines „Orts- und Flurnamenbuches des Kantons Bern" in drei Bänden. Die Lieferungen zum ersten Band, betitelt „Dokumentation und Deutung", werden gegenwärtig vorbereitet.
Mit der Ausbreitung und Verarbeitung des westschweizerdeutschen Namengutes werden der Jubilar und seine Mitarbeiter einen wesentlichen und notwendigen Beitrag leisten zur Erforschung der Kultur und der Siedlungsgeschichte unseres Landes.

Collegae amico

Ein persönliches Schlußwort

Zu dem Chor der Stimmen, die in diesem Heft des „Sprachspiegels" Sachliches zum Werk und zu der Lehrerpersönlichkeit Paul Zinslis auszusagen hatten, darf vielleicht auch noch die des um wenig älteren germanistischen Kollegen treten, der sich in nunmehr dreizehnjähriger Zusammenarbeit dem hier geehrten Fachgenossen besonders verbunden weiß.
Wer darüber im Bilde ist, wie häufig an Universitäten Spannungen, wo nicht Zwistigkeiten unter den Vertretern der Disziplinen